

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.
(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

An die Sonne.

Wie bist du schön, wenn Du der müden Erde
Den flammenmantel um die Glieder schlägst
Und in den Staub des Welkens und Vergehens
Die Keime schon des künftigen Frühlings legst.
Wenn du dem Wald, das Sterben zu versüßen,
Ihn einmal noch mit lichten Farben schmückst,
Das dunkle Tal, den Strom zu seinen Füßen,
Mit deinen Strahlen golden überbrückst.

Wie bist Du schön, wenn du des Meeres fluten
Mit hellen Lichtern spielend überhauchst,
Der Wolke Saum, die dir vorüberwandert,
In wundervolle Purpurtöne tauchst.
Wenn du der Blüte, die der Herbst vergessen,
Das warme Lächeln deiner Gnade schenkst,
Die späte Frucht, des Weines volle Traube
Mit herber Kraft und Süßigkeit durchtränkst!

Wenn du dem Greis die müden Hände streichelst,
Und dich ins Lockenhaar der Kinder schmiegst,
Der Sehnsucht, die, des Erdenwallens müde,
Den Himmel sucht, liebeich entgegenfliegt!
In heiligen Händen trägst du Kraft und Schönheit
Und pflanzest in die bange Schweigsamkeit
Der Winternot dein leuchtend Hoffnungszeichen,
Als Himmelsbotin einer bess'ern Zeit!

Anna Ritter.

Eruggold.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Swald vermochte sein Erschrecken kaum zu verbergen. Er erhob sich, um sich an der Seite seiner Mutter niederzulassen. Beschwichtigend streichelte er unter dem Tische ihre Hand.

Zu einem vertraulich gesprochenen Worte jedoch fanden sie keine Zeit mehr, der Baron kam jetzt geradewegs herüber, respektvoll näherte er sich der Professorin, um sie dann mit weltmännlicher Gewandtheit und vollendeter Ritterlichkeit zu begrüßen.

„Vielleicht, meine gnädigste Frau, gestatten Sie einem einsamen, ruhelosen Wanderer einen bescheidenen Platz in Ihrem fröhlichen Kreise, Sie würden mich durch ein wenig Güte zu unsagbarem Danke verpflichten.“

Die Professorin hatte widerstrebend ihre feine zitternde Hand in die von tabellosem Glaceehandschuh umschlossene Rechte des alten Aristokraten gelegt.

Swald aber war aufgestanden. Seine hohe, elegante Gestalt schien selbst dem blafftesten Baron zu imponieren, er verlor einen Moment die Haltung, um freilich nur schnell sein boshaft überlegenes Lächeln wiederzufinden.

„Vermutlich Ihr Sohn, teuerste Freundin,“ bemerkte er, sich der Professorin mit der hochachtungsvollen Vertraulichkeit eines alten Bekannten wieder zuwendend, „der berühmte Sohn eines berühmten Vaters! Wollen Sie einen intimen Freund Ihres leider viel zu früh heimgegangenen Vaters nicht in der Heimat willkommen heißen, lieber Doktor?“ Er sah mit seinen dunklen Augen, die den Frauen einst nicht ungefährlich gewesen sein mochten, herausfordernd den jungen Gelehrten an, wodurch dessen Haltung noch abweisender und eiskälter wurde.

„Sobald meine Mutter Gelegenheit gefunden hat, mich über Ihre Beziehungen zu unserer Familie zu informieren, werde ich mir erlauben, Sie aufzusuchen und in gebührender Weise zu begrüßen, mein Herr Baron. Einstweilen bitte ich um ihre gütige Rücksicht, meine Mutter ist leidend, und es war soeben unsere Absicht, das Konzert zu verlassen.“

Der Baron erblaute vor tiefinnerem Grimm über die erlittene Niederlage, aber er war viel zu sehr Formenmensch, um sich nicht vollständig zu beherrschen und sich der Notwendigkeit zu fügen.

„Ich wünsche aufrichtig, Gnädigste, Sie morgen bei allerbestem Wohlfühlen anzutreffen,“ raunte er ihr zu, „und werde mir gestatten, durch einen Boten anfragen zu lassen, wann ich Ihnen meine Aufwartung machen darf.“

Die alte Dame nickte wie geistesabwesend, im stillen außer sich vor Angst, ihr Sohn könne den Baron so tief beleidigen, daß eine Versöhnung für alle Zeit ausgeschlossen bliebe.

„Ihr Bote wird mir -- wird mir“ sie wollte sagen: „willkommen sein,“ doch sie brachte das Wort nicht hervor. Hilflos sah sie ihrem alten Feinde ins Gesicht, die zitternde Hand krampfte sich an der Tischkante fest, als bedürfe sie eines Stützpunktes.

Der Baron kam ihr zu Hilfe. „Ihres Entgegenkommens bin ich sicher, meine gnädige Frau,“ ergänzte er leise, mit unnachahmlichem Hohne, „unsere Beziehungen sind, wie Sie wissen, unlösbar!“